



Liebe Leser und Leserinnen!

Es ist seltsam. Wir haben mehr Freiheiten, es werden immer mehr Lockerungen beschlossen, und doch...

Doch wird die Freiheit eher verhalten aufgenommen, zumindest spüre ich das bei mir. Nach „nur“ zwei Monaten haben wir uns als Gesellschaft so sehr an Zurückhaltung, an Abstand, an Vorsicht gewöhnt, dass wir unsicher geworden sind, wie wir unsere neuen Freiheiten nutzen sollen und dürfen.

Auf der einen Seite ist das erstaunlich, auf der anderen doch auch sehr beruhigend. Das rücksichtsvolle Verhalten hat sich bei mehr Menschen eingeprägt als gedacht und als in der Presse wahrgenommen. Wie sehr sehnen wir uns nach Umarmungen und Nähe. Aber ganz viele wissen, dass dieses Zeichen von inniger Verbundenheit noch warten muss. Es ist so etwas wie ein „Vorsichtsschalter“ in unseren Köpfen aktiviert.

Das ist in diesen Wochen und Monaten richtig und nötig. Gleichzeitig scheint es so zu sein, dass wir nach Überstehen dieser Krise Nähe erst wieder lernen müssen. Ist das gut? Ist das beunruhigend? Ich kann es nicht sagen. Wichtig ist nur, dass wir die menschliche Nähe nicht mit der körperlichen Nähe gleichsetzen. Wenn ich Freunde oder Bekannte, sogar Familienangehörige nicht in den Arm nehmen kann oder ihnen die Hand geben darf, heißt das keinesfalls, dass ich mich ihnen nicht nahe und verbunden fühle.

Was wir vor der Coronapandemie mit Gesten ausdrücken konnten, müssen wir nun mit Worten lernen. Das mag weniger stark ausdrücken, was wir fühlen, aber macht uns gleichzeitig sprachfähig im Miteinander. Wir können lernen, mehr über das zu reden, was wir denken, fühlen, was uns bewegt.

Wie wunderbar, wenn das wieder durch eine Umarmung ausgedrückt werden kann, aber im Moment sind Worte hilfreich, unterstützen, trösten, versichern anderen unsere Liebe, Freundschaft, Verbundenheit. Sagen Sie es einander mehr. Das ist vielleicht auch etwas, was wir aus diesen Monaten lernen können.

Mit Bezug auf Pfingsten zeigt sich darin der Geist Gottes, dass wir es wagen, Gefühle auch in Worten auszudrücken, über das zu reden, was uns bewegt, was Sorgen macht und was beglückt. Der Geist Gottes macht sprachfähig in Glaubensangelegenheiten, aber auch im Miteinander, in guter und verbindender Weise.

*Ihre
Pfarrerin Dr. Marlene Schwöbel-Hug*

25. Mai 2020